Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **61 (1983-1984)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Z. 8001 Zürich
Leonhardstr. 15
20. Mai 1983
Auflage 17000

ZS

zürcher student/in

61. Jahrgang Nr. 6/7

ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTEN-ABT.
POSTFACH
8025 Zürich

Entblössend im Inhalt Skrupellos im Layout

Durch die Mikroelektronik ist eine industrielle Revolution hervorgerufen worden, deren Tragweite bis heute nicht abzusehen ist. Die Entwicklung ist der öffentlichen Diskussion weit vorausgeeilt.

Die drohende Massenarbeitslosigkeit, die am Anrollen ist, ist wohl das am meisten diskutierte Folgephänomen dieser umgreifenden Umwälzung der Produktion.

Über die Computer in der Wirtschaft:

Computer — Fortschritt oder Bedrohung? Seite 6/7

Die Mikroelektronik-Technologie und ihre unzähligen Anwendungsmöglichkeiten greift noch viel weiter in das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Gefüge ein; es werden Bereiche tangiert, die üblicherweise nicht in diesem Zusammenhang gesehen werden. Was die Fabrik und das Bett doch miteinander zu tun haben:

Technologie und Sexualität Seite 12

Neben den angedeuteten negativen Aspekten können der Computer-Technologie durchaus auch positive Seiten abgewonnen werden. Schwerst- und Schwerarbeit wird uns abgenommen, auch eintönige und sich wiederholende Arbeitsgänge bleiben uns erspart. Die Technologie kann nicht nur zum Sparen menschlicher Arbeit, sondern auch zum Sparen von Energie verwendet werden. Ein anderes, ein alternatives Energiekonzept hätte die Loslösung von der Erdölabhängigkeit und vom Gigantismus von AKWs oder gar Kernfusionsanlagen zur Folge und würde erst noch Arbeitsplätze schaffen...

Alternative Energieversorgung Seite 9

Natürlich bleibt der gesamte Bildungsbereich neuen Entwicklungen nicht verschlossen. Die Uni Zürich hat nicht gerade eine Leaderposition, was die Anwendung der Computer-Möglichkeiten in den Wissenschaften anbelangt, doch werden datenverarbeitende Systeme klammheimlich immer wichtiger für Studium und Forschung:

Uni und Computer Seite 5

Daten können gefährlich werden, und um Datenschutz ist schon viel diskutiert und wenig getan worden. Die geplante deutsche Volkszählung hat mehr Widerstände hervorgerufen, als von den Verantwortlichen wohl erwartet wurde.

Ein Fall, der sich kürzlich am Rechenzentrum der Uni Zürich ereignete, vermag etwas von der Problematik aufzuzeigen. Der Verstoss wurde untersucht und vom Disziplinarausschuss bereits verhandelt. Das Urteil ist noch nicht schriftlich überwiesen, liegt aber dem *«zs»* vor:

Passwort für K 008300 Seite 4

Die Kernfrage der Mikroelektronik ist aber: in wessen Dienst wird sie angewendet? Verhilft sie dem Kapital zur Profitmaximierung oder dem Menschen zu einem qualitativ besseren Leben? So gesehen ist die Mikroelektronik kein technisches, sondern ein gesellschaftliches Problem. Die AG «Alternatives Lehrangebot» des VSU veranstaltet dazu in der Woche vom 25. Mai bis 2. Juni eine Informations- und Diskussionswoche.

Programm Seite 8

J. Steffen
Fachinstitut
für Fussgesundheit
Mühlegasse 23, 8001 Zürich
Tel. 01/252 64 24

Kostenlose Fussprüfung und unverbindliche Beratung durch unsere erfahrenen Fachkräfte

Fuss-Stützen nach Mass
Sandalen und Schuhe
Korrekturbehelfe
Venenstrümpfe
Fusspflege
Fussmassage

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

Sprechstunden Samstag, 11–13 Uhr (auch zu anderer vereinbarter Zeit)
Vorherige telefonische Anmeldung 910 53 23
Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplomkandidaten, auch in finanziell schwierigen Situationen.

Flüge nach überall

In einer Zeit, wo die Flugpreise ändern wie die Wolken am Himmel – da lohnt es sich, Günstigflug-Experten zu kennen.

Die Flugspezialisten von SSR finden garantiert eine Super-Sparvariante für dich, ganz gleich, welches dein Ziel ist.

Fragen kostet weniger, als zuviel bezahlen. Nämlich gar nichts.

SSR-Reisen
Telefonverkauf 01/242 31 31
8001 Zürich, Leonhardstr. 10
8004 Zürich, Bäckerstr. 40

anders als anders
Reisen für junge Leute.

theater am hechtplatz

- Tägl. 20.30 Uhr (ausser Sonntag und Pfingstmontag)
- **Joachim Rittmeyer**
- Cabarettist
- **«Ferienhalber abwesend»**
- Einheitspreis Fr. 12.–
- Vorverkauf: Tel. 252 32 34 täglich 15–19 Uhr

AKI KATH. AKADEMIKERHAUS
Hirschengraben 86 Tel.01/47'99'50

Wartest Du auch schon lange darauf, das Tanzbein wieder einmal schwingen zu können? – Bei uns hast Du Gelegenheit, an einem

TANZPLAUSCH

mitzumachen!

Datum: FREITAG, 27. MAI ab 20.00 h im Aki

Bei schönem Wetter im Garten!

XEROX-KOPIEN

15 Rappen

- automatisch sortieren GRATIS
- Verkleinerungen stufenlos bis 61 %
- Vergrösserungen bis A3
- A3 - Kopien auch aus Büchern

- **Spiral- und Leimbindungen**
  - zum Selbermachen = 50 % Rabatt
- **Offsetdruck A4 + A3**
- **Dissertationsdruck**
- **Lichtpausen**
- **Textverarbeitung**
  - Reinschriften von Dissertationen, Lic.-Arbeiten, Druckvorlagen usw.
- **Schreibmaschinen zur Selbstbenützung**

THEATER AN DER WINKELWIESE

Uraufführung

Die Schlange Aber

Ein Stück von Gisela Zies
Regie Margot Gödrös
mit Bodamer, Foertsch, Gillming, Keuneke, Nothegger, Polz, Raschle, Schmutz, Vetsch.

Vorstellungen jeweils Mittwoch–Samstag, 20.30 Uhr

Vorverkauf 12–15 Uhr im Theater an der Winkelwiese, Telefon 252 10 01, Abendkasse ab 19.15 Uhr; Jecklin, Rämistr. 30, Telefon 251 59 00; Billettzentrale im Kulturpavillon, Telefon 221 22 83

KIRCHE IN LATEINAMERIKA-

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Mittwoch, 25. Mai, 20 Uhr, Uni-Hörsaal

KIRCHE IN DER SCHWEIZ – OEL ODER SAND IM GETRIEBE?

Podium mit Vertretern beider Kirchen:

TILDY HANHART, Informationsdienst HEKS
BERNHARD RAHN, Synodenpräsident der Ref. Landeskirche des Kt. Zürich
WILLY SPIELER, Redaktor "Neue Wege"
FRANZ STAMPFLI, Sekretär im Kath. Generalvikariat für den Kt. Zürich

*****

Donnerstag, 2. Juni, 18.45 h, in der Kirche zu Predigern, neben der ZB

ORGELREZITAL: HEINZ KUEHNER

OEKUMENISCHER GOTTESDIENST

Thema: *"Glauben heisst gegen den herrschenden Zynismus kämpfen und Widerstand leisten."*

Anschliessend FEST im EHG-Foyer Hirschengraben 7.

*****

EHG – Evang. Hochschulgemeinde, Auf der Mauer 6, 8001 Zürich
AKI – Kath. Akademikerhaus, Hirschengraben 86, 8001 Zürich

ADAG COPY-CENTER
ADMINISTRATION & DRUCK AG

Seilergraben 41 - 8001 Zürich - 251 49 34
Uni.-Str. 25 - 8006 Zürich - 47 35 54
Josefstr. 32 - 8005 Zürich - 42 49 48

Marcello's Superflüge

IBIZA	ab Fr. 460.–
PALMA	ab Fr. 360.–
NEW YORK	ab Fr. 849.–
LOS ANGELES	ab Fr. 1390.–
BANGKOK	Fr. 1690.–
MANILA	Fr. 2050.–
SYDNEY	Fr. 2390.–
COLOMBO	Fr. 1590.–
RIO	Fr. 2280.–

Predigerplatz 2 Im Niederdorf
8001 Zürich
Tel. 01/252 22 60

theater am neumarkt

Letzte Vorstellungen im Volkshaus

Rockoper «Zukunftsmusik»

nach «Fahrenheit 451» von Ray Bradbury
Fr. 20./Sa. 21. Mai, 20.00 Uhr
(Abendkasse ab 19.00 Uhr)

Uraufführung

Tag, Traum, Nacht,

Ein Ensemble-Projekt
Regie: Andrea Breth
Sa. 21. Mai, 20.00 Premiere
Di. 24. bis Fr. 27. Mai, 20.00 Uhr
Sa. 28. Mai, 19.00 Uhr
Do. 2./Fr. 3. Juni, 20.00 Uhr

Auf leisen Sohlen

Szenen aus den dramatischen Werken von Loriot
Di. 31. Mai/Mi. 1. Juni, 20.00 Uhr

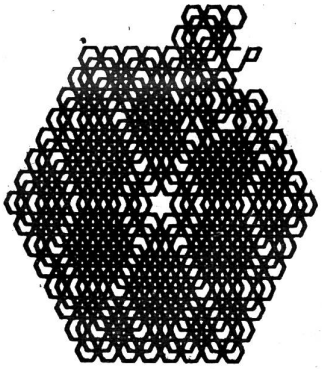
Vorverkauf: Di–Sa, 15–19 Uhr, Neumarkt 5, Tel. 251 44 88
BiZZ-Billettzentrale / Werdmühleplatz, Tel. 221 22 83

Erfahrungsbericht eines Informatikers

Computer-Faszination

Obwohl ich schon früher hie und da Computern begegnete, begann mein Interesse an diesen Maschinen erst richtig in der Mittelschule. Der dortige Tischrechner mit angeschlossenem Zeichengerät (Plotter) diente uns Begeisterten als Computer-Kunst-Laboratorium. Noch besser gefiel uns die Möglichkeit, über einen Anschluss an das Rechenzentrum der Uni die dortigen Spielprogramme zu «evaluieren», und eigene Spiele zu schreiben.

Anlässlich des Besuches einer Delegation aus Japan führten wir ein von uns programmiertes Denkspiel vor. Dieses stiess auf wenig Begeisterung, vielleicht auch weil wir den Besuchern das Spiel nicht sehr gut erklären konnten. Als wir dann aber schweren Herzens das auf dem System vorhandene Roulette starteten, waren sie sofort Feuer und Flamme. In unsere Befriedigung, die Besucher zufriedengestellt zu haben, mischte sich Ärger darüber, dass das erfolgreiche Roulette-Programm nicht von uns geschrieben war.



Die Faszinertheit des Programmierers von seinem eigenen Werk ist einer der Faktoren, die dem Normalbürger ziemlich seltsam erscheinen. Sie äussert sich in tage- und nächtelanger Arbeit hinter dem Bildschirm, in der Ablehnung, ein «fremdes» Programm zu akzeptieren, und statt dessen lieber das Rad neu zu erfinden, sowie in der Tendenz, seine eigenen Methoden als «alleinseligmachend» zu betrachten, und sie den Mitprogrammierern aufzudrängen. Die Probleme, die bei der Standardiesierung im Computerbereich auftreten, sind ein Beispiel der ersteren Tendenz, Statements wie das folgende eines der bekannten «Computerpäpste»: *«It's practically impossible to teach good programming to students that have had prior exposure to (Programmiersprache X)»* illustrieren die letztere.

Zusammen mit einem Klassenkameraden plante ich in der Mittelschule den Bau eines eigenen Computers (oder eher eines übergrossen programmierbaren Taschenrechners, denn wir hatten vor, einen bereits damals erhältlichen Chip, der das Herzstück eines einfachen Taschenrechners darstellte, mit externer Logik zu ergänzen). Etwa zu dieser Zeit brachten die Elektronik-Hefte die Nachricht vom ersten Mikrocomputersystem, dem *«ALTAIR»*, das eher einer programmierbaren Steuerung entsprach, als dem, was man sich heute unter einem Heimcomputer vorstellt. Trotzdem setzte sich diese Kiste auch unter den Elektronikbastlern durch, gleichzeitig wurden die programmierbaren Taschenrechner immer besser und billiger, und unser Projekt war von der technischen Entwicklung überholt noch bevor es richtig begonnen hatte.

Mit den Ressourcen der ETH Zürich hinter sich, brachte Professor Wirth es fertig, den Traum von einem selbstgestrickten Computer zu verwirklichen und die *«Lilith»*-Maschine auf die Beine zu stellen. Aber die neue Generation von 16- und 32-bit Rechner-Chips, die heute auf dem Markt ist, ermöglicht es, bessere Systeme kostengünstiger zu verwirklichen. (Ob die neuen Systeme auch wirklich besser sind, ist dann eine andere Frage.)

Der rapide technische Fortschritt, den die Mikroelektronik durchläuft, überrascht also auch Experten auf diesem Gebiet. Für sie gibt es zwei Varianten: entweder zu versuchen, sich ständig auf dem laufenden zu halten, oder sich ein ruhiges Plätzchen zu suchen, wo sie die rasante Entwicklung mindestens für einige Jahre nicht berührt. Diese Entscheidung steht aber auch dem Normalbürger bevor, der es bald nicht mehr vermeiden kann, auf irgendeine Art mit der Mikroelektronik konfrontiert zu werden. Zum Beispiel können sich die dänischen Bauern darauf einrichten, dass ihre Regierung ihnen allen einen Computeranschluss in den Stall stellen will...

Mehr Erfolg mit ihrem Eigenbau-Computer hatten die Kalifornier Stephen Wozniak und Steve Jobs, deren «Apple II»-Maschine zum Verkaufsschlager wurde. Sogar die ETH haben sie — bzw. die von ihnen gegründete Firma — veräppelt. Ihre, für die vielen «vom Tellerwäscher zum Millionär»-Stories, die die Datenverarbeitungsfolklore bereichern, typische Geschichte wurde z.B. im Januarheft des *«Tell»* erzählt. Ein guter Teil der Studenten meines Semesters ist von diesem Traum von einer eigenen Firma, von Freiheit und Abenteuer im Land der Mikroelektronik angesteckt, im Widerspruch zu den Erwartungen der Grossindustrie, die von einem Mangel an qualifizierten EDV-Kräften spricht, den das Informatik-Studium an der ETH ausgleichen sollte.

Die Chancen, die die Computertechnologie den Leuten bietet, die sich auf diesem Gebiet engagieren, darf diese aber nicht blind machen gegenüber den negativen Auswirkungen dieser neuen industriellen Revolution. Gefährdung der Privatsphäre, Arbeitsplatzreduktion, Gesundheitsschäden...

Aus diesen Gründen empfehle ich allen *«zs»*-Lesern den Besuch der alternativen Veranstaltungsreihe «Computer — Fortschritt oder Bedrohung».

AH

VSETH

Atomwahnsinn Hiroshima/Nagasaki 1945/1983

Es geht nicht nur um 1945

Ab Herbst dieses Jahres sollen in Westeuropa neue amerikanische atomare Erstschlagwaffen (Pershing II) stationiert werden. In unserem Land, in Genf, wird zur Zeit von den Russen und den Amerikanern darüber verhandelt. Gauthier besuchte letzten Monat Hiroshima und Nagasaki. Wer kann der Welt mehr über Atombomben erzählen als die Überlebenden (jap. Hibakushas) jener zwei südjapanischen Städte? Das mitgebrachte Material, Video, Dias, Bilder und Berichte, sprechen für sich. Die Ausstellungen im StuZ wurde vom VSETH organisiert.

Jeder hat schon einmal das Wort «Hiroshima» gesagt oder «Atombombe» oder «nuklearer Krieg». Viele sagen es, gleicherweise oberflächlich. Wie sollte man es auch anders sagen. Es bleibt wie bei ähnlichen Worten — Gefahr, Grauen, Hölle... — immer etwas Abstraktes, etwas Anonymes. Vor kurzer Zeit war ich in Japan, in Hiroshima und Nagasaki. Plötzlich wurde mir Hiroshima ein Begriff, begann zu leben.

Ich lernte Überlebende kennen, hörte ihre Geschichten — mir wurde übel, ich wurde wütend, fühlte mich machtlos und so klein gegenüber diesen Atombombenüberlebenden, den Hibakushas, wie sie die Japaner nennen. Es gibt heute noch Hunderttausende solcher Menschen. Mit ein paar wenigen freundete ich mich an, sprach mit ihnen. Sie erzählten mir vom 6. August 1945, wie wenn es gestern gewesen wäre — seither sind 38 Jahre vergangen. Zehntausende leiden noch heute an den Folgen jener ersten Atombomben, sterben an Leukämie, Knochenkrebs und, und, und.

> Ausstellung «Atomwahnsinn» im StuZ an der Leonhardstrasse 19. Täglich von 12.00 bis 19.00 Uhr, vom 24. Mai bis zum Freitag, den 3. Juni. Siehe auch Woka.

Es darf für uns nicht wahr sein, wie einer von ihnen meinte, dass die Grausamkeit der Atombombe eigentlich nur von denen verstanden werden kann, die die Bombe hier erlebt haben und einmal so zwischen Leben und Tod schwebten, dass man diese Hölle von Hiroshima und Nagasaki auf der eigenen Haut gespürt haben muss, um darüber wirklich sprechen zu können.

Freunde gaben mir Bilder, Dias und einen Videofilm mit auf den Weg. *«Zeig sie auch in der Schweiz»*, verabschiedete mich Keiko, *«auch wenn in Eurem Land keine Raketen stationiert werden, bei Euch wird aber entschieden, und so trifft es auch Euch Schweizer!»* Zuvor sagte ich Keiko, dass Zürich 20 Autominuten, 30 km von Deutschland entfernt sei. Seht Euch die Ausstellung an (freier Eintritt), es geht nicht bloss um den 6. August 1945!

kurz und gut

Akademischer Forstverein

GV und Maibowle

An der ordentlichen Vereinsversammlung des AFV stehen ausser den üblichen Traktanden ein Antrag *«Aktion Baumsterben»* und ein Antrag *«ZAF»* zur Diskussion. Weiter geht es um die Wahl eines Ministers für Internationales und die Neubesetzung des Vorstandes im Herbst. Danach steigt die traditionelle Maibowle. Nicht verpassen:

Mittwoch, den 25. Mai, ab 19 Uhr, bei der Blockhütte im ETH-Lehrrevier, Uitikon-Waldegg.

10% LEGI
GENYS
JEANS WAREHOUSE
ECKE JOSEP/ACKERSTRASSE
BEIM BROCKENHAUS

Taxi-Fahrschule
Gratis-Ausbildung
Werden Sie jetzt
Taxichauffeur
oder Chauffeuse in Zürich.
Hauptberuflich oder als Aushilfe mit freier Arbeitseinteilung (Tag- oder Nachtschicht)
Sehr guter Verdienst mit neuesten Wagen (Automat) und Computerfunk der Taxizentrale Zürich
Telefonieren Sie Telefon 362 55 55
A.+W. Meier & Co.
Oberhalb Limmatplatz
Imfeldstrasse 15, 8037 Zürich

Mit Legi Rabatt
Griechische Taverne
ZORBAS
Party-Service
Tel. 42 21 51
Zschokkestrasse 1
Bei Vorweisen der Legi
10% Rabatt auf Essen.

KALSØ earth shoe
Natürlich bequem.
earth shoe Schlüsselgasse 20/Weggeng.
8001 Zürich 01/211 45 58
Di-Fr 10.30-18.30
Sa 9.30-16.00

Disziplinarverfahren gegen zwei Studenten wegen Computerbenützung

Passwort für K 008300

Ein Computerkonto ist wie ein Stückchen Garten, auf dem man nicht nur Gurken anbauen, sondern auch Rettiche deponieren kann. Nur geht es beim Computer nicht um Gemüse im engeren Sinn, sondern um Daten. Und die wachsen und vermehren sich nicht unter strahlendem Himmel, sondern unter Anwendung beliebiger Rechenregeln. Sich den Garten, sprich Datei anschauen und darin mathematische Unzucht treiben, kann jeder, der vorher ein entsprechendes Passwort eingibt.

Nichts anderes haben zwei Studenten kürzlich getan und damit der Reihe nach den Chef des Rechenzentrums, den Chef des Instituts für Informatik, zwei Polizisten und den Universitätsanwalt Soliva aufgescheucht. Der Letztere witterte sogleich Behinderung von Universitätspersonal, Verstoss gegen Institutsvorschriften und Missbrauch einer Vergünstigung. Dass sein Bericht hingerotzt und hingehauen ist, darf man ja nicht sagen, wohl aber, dass sein Antrag auf zwei, bzw. ein Semester bedingten Ausschluss in jeder Hinsicht danebengegriffen ist.

Fundsachen

Was ist passiert? Einer der beiden Studenten findet in einer öffentlichen Datei ein Passwort. Er probiert, ob er damit in das entsprechende Konto mit der Bezeichnung K 008300 reinkommt. Es klappt. Er steigt wieder aus und erzählt seinem Kollegen davon. Der erinnert sich, dass er sich vor einem Jahr zwei ebenfalls gefundene Passwörter notiert hatte. Sie waren damals achtlos auf einer Lochkarte, bzw. einem Computerausdruck herumgelegen.

Über das Privatterminal des einen probieren die zwei am Sonntag, den 19. Dezember 1983 mit den Passwörtern in die dazugehörigen Konten zu gelangen. Es funktioniert; aber die dazugehörigen Konten erweisen sich als leer. Sie steigen daher wieder in K 008300 ein, schauen sich ein paar Dateien an und lassen sich eine Liste ausdrucken, die noch vor einiger Zeit jeder gratis im Institut für Informatik hätte beziehen können. Aber sie machen einen Fehler. Sie lassen nämlich die Liste nicht irgendwo, sondern ausgerechnet im Operatorraum des Rechenzentrums, der eigentlichen Steuerzentrale des Computers, ausdrucken.

Passwort zum Superkonto

Was die beiden an diesem Montag noch nicht wissen: K 008300 ist ein Superkonto, mit dem man in alle 2100 Konten des Rechenzentrums der Universität gelangen kann, ohne deren Passwörter zu kennen. Es ist das Superkonto, von dem aus die gesamte Rechenanlage kontrolliert und gesteuert werden kann.

Daher tritt nun der Leiter des Rechenzentrums, dipl. El. Ing. ETH Hatt, auf den Plan. Nachdem er schon sein Passwort auf dem Computerausdruck rumliegenliess und dasjenige des Superkontos unter seiner Verantwortung in einer öffentlichen Datei erschienen war, verschwindet unter der von ihm angeordneten Überwachung die ausgedruckte Liste aus einem Gratis-Abholfächlein – unbemerkt.

Am Dienstag löscht einer der beiden Studenten dann vom Superkonto aus eine Datei, die er vor längerer Zeit auf seinem Semesterkonto für sich erstellt hatte. Auf einem anderen Konto hinterlässt er die «Warnung»: «Keep away your dirty fingers» (lass deine schmutzigen Finger davon), was dipl. El. Ing. ETH Hatt besonders daneben findet.

Spurensicherung

Am Mittwoch gelingt dem Rechenzentrum dann der grosse Fahndungsknüller: Beim Vergleich der Einschaltzeiten aller Konten zeigt sich, dass ein deutlicher zeitlicher Zusammenhang zwischen dem Superkonto und dem Konto eines der beiden Studenten besteht. Ingenieur Hatt läuft sofort zu seinem Chef, dem Informatikprofessor Bauknecht. Der wiederum alarmiert nach Absprache mit unser aller Rektorin Meyer die Polizei.

Eine halbe Stunde später sind sie da, zwei Kriminaler, die ein wenig herumfragen und feststellen, dass kein strafrechtlicher Tatbestand vorliege. Um dennoch den Herrn Professor zufriedenzustellen, nehmen sie noch ein paar Fingerabdrücke mit. Weitere aufwendige Überwachungen dienen nur noch der Sammlung von Beweisen, um juristisch gegen beide Studenten vorgehen zu können. Denn denen ist längst der Spass am Spiel vergangen.

Poena sine lege: das Disziplinarverfahren

Wie immer, wenn es gilt, hysterische Überreaktionen von Unipersonal juristisch zu rechtfertigen, verfällt man auf Universitätsanwalt Soliva. Der erklärt das «Handbuch des Rechenzentrums» kurzerhand zur geltenden Vorschrift eines Institutes, was es ganz offensichtlich nicht ist. Wie heisst es doch im Vorwort: «Dieses Handbuch soll dem Benutzer des Rechenzentrums der Uni Zürich ein Nachschlagewerk für Fragen der Einrichtungen, Möglichkeiten, Politik und Konventionen sein.»

Ferner konstruiert Soliva, dass die Vergünstigung, ein eigenes Konto zu haben, von einem der beiden Studenten missbraucht worden sei. Komisch nur, dass es zum vorgeworfenen «Missbrauch» gar kein eigenes Konto brauchte.

Und schliesslich sein gewaltigster Vorwurf: Universitätspersonal sei in seiner Tätigkeit behindert worden, weil das Rechenzentrum einigen Aufwand betrieben habe, um herauszufinden, wer Zugriff zum Superkonto hatte. In diesem Zusammenhang sei ein Vergleich gestattet: Nehmen wir an, jemand findet auf der Strasse einen Colt. Er hebt ihn auf, spielt nach Art der Fernsehcowboys ungeschickt damit herum. Dabei wird er von jemandem beobachtet, der auch prompt die Polizei alarmiert. Diese rast mit Blaulicht und Sirene durch den Berufsverkehr zum vermeintlichen Tatort und stellt fest, dass keine strafbare Handlung vorliege. Drei Tage später flattert dem Finder eine Anklage wegen Behinderung des öffentlichen Verkehrs durch ein ausrükkendes Polizeifahrzeug ins Haus.

Universitätsanwalt Soliva findet sowas keineswegs absurd. Im Gegenteil, er geht sogar noch weiter. Für den Fall, dass seine Paragraphenbiegerei im Disziplinarausschuss nicht zieht, holt er einen Spruch aus dem Sack, der Honig ums Maul eines jeden kompetenzgeilen Disziplinarausschusshockers ist: «Nulla poena sine lege» non validus in universitate! oder zu deutsch: Für die Uni gilt als strafbar, was von der Uni bestraft wird. Und an der Uni bestraft der Disziplinarausschuss, was er dann auch tat: Schuldig im Sinne der Anklage; Verweis für beide Computercowboys.

ANDREAS VOLK

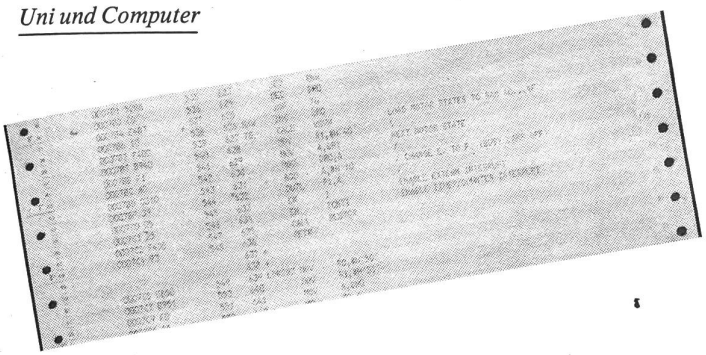
Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Insiitutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch
zfv

Uni und Computer



Seit die Uni Zürich im Herbst 1962 die erste Datenverarbeitungsanlage erhielt, wird mehr und mehr compüterlet an der Uni. Soviel, dass heute sowohl die Kleincomputer an den verschiedenen Instituten wie auch die Grossanlagen des Rechenzentrums (RZU) im Irchel gut ausgelastet sind. Wer arbeitet dort? Nicht nur irgendwelche angefressenen Mathematiker, nicht nur irgendwelche Ökonomiefreaks — Leute aus allen Fakultäten sitzen beispielsweise in den klimatisierten Räumen des RZU vor den Monitoren, lassen sich Statistiken erstellen, Seminararbeiten schön drucken und einiges mehr. Immer mehr Leute verwenden diese Rechenanlagen, in immer mehr Fachrichtungen gehören sie zum alltäglichen Instrumentarium. Ein Überblick über Zustand und Trends der immer enger werdenden Zweierbeziehung Wissenschaft — Computer:

Zu den eifrigsten Benützern der RZU gehören die *Wirtschaftswissenschafter(innen)*. Bei ihnen gehört Informatik und damit Kenntnisse von EDV seit SS 82 zu den obligatorischen Grundkursen. Ausserdem wurde mit demselben Fakultätsbeschluss (Nov. 81) eine dritte ökonomische Abteilung geschaffen: die *Wirtschaftsinformatik*. Die Kombination von Ökonomie und Computer schafft die wohl zukünftig begehrtesten Fachleute: für Rechenzentren, Datenbanken usw. Aber auch in Betriebswirtschaft und Volkswirtschaftslehre zeigt die Computerisierung Auswirkungen: die Tendenz zur Empirie wird verstärkt, der theoretische Hintergrund wird immer unwichtiger.

Bei der *juristischen Fakultät* ist der Computer nicht in Gebrauch. *Noch* nicht: in den USA (bekanntlich auch in wissenschaftlicher Hinsicht unser grosses Vorbild) werden Straffälle bereits per Computer ausgewertet. Wann diese Neuerung die Schweiz und Zürich erreicht, ist noch unklar — kommen wird sie höxtwahrscheinlich schon. Und für zukunftsorientierte Juristen(innen) sind die Gebiete Daten, Datenklau und Datenschutz schon jetzt ein Muss.

Zukünftige *Veterinär-, Zahn- und Humanmediziner(innen)* brauchen nicht unbedingt auf EDV spezialisiert zu sein: während des Studiums wird das nicht von ihnen verlangt. Sie machen dennoch etwa 10 Prozent der RZU-Benützer aus: sie erstellen z.B. Kariesstatistiken, werten Medikamentenwirkungen aus usw. Zur Zukunft der Mediziner(innen) gehört EDV wahrscheinlich trotzdem: auch die «Schweizerische Ärztezeitung» diskutiert die Möglichkeiten des EDV-Einsatzes in der Arztpraxis (Heft 13, 83): Diagnosestatistiken, Patientenkarteien, Fakturierung usw.

Wie erwartet gehören die Studierenden der *Phil.-II-Fakultät* zu den Hauptbenützern der Computeranlagen — unerwartet aber, dass *Mathik*-Studis nur einen relativ geringen Teil ausmachen: es ist problemlos möglich, ohne jemals an einem Terminal gesessen zu haben, ein Mathi-Diplom zu machen — der Computer ist nur für Teilbereiche brauchbar. In *Physik* und *Chemie* dagegen «läuft ohne Computer quasi nix», d.h. mensch kommt um die Maschine nicht herum. Besonders Chemiestudenten(innen) arbeiten in bestimmten Teilbereichen (z.B. physikalische Chemie) quasi nur noch mit Computer — er ersetzt (simuliert) Experimente. Teilweise erspart der Computereinsatz monatelanges Rechnen — teilweise verlockt er auch zu relativ unsinnigen Forschungsrichtungen.

Von den *Biologen(innen)* arbeiten schätzungsweise ein Drittel am Computer — auch hier gibt es zwar kein Obligatorium, aber bestimmte Richtungen, die sehr viel mit Computer arbeiten (Hydrobiologie beispielsweise).

Zusammenfassend lässt sich für die meisten Phil.-II-Fächer ein immer stärker werdender Trend zum Computer feststellen — mit den Konsequenzen: weitere Mathematisierung der Naturwissenschaften, Entfremdung von der Materie (ein Chemiker macht keine Versuche mehr, er programmiert Simulationen). Dabei verschwinden Aspekte wie «Moral», Verantwortlichkeit und Schaffung grösserer Zusammenhänge noch mehr aus dem Phil.-II-Bereich.

Ein gemischtes Bild bietet sich in *Phil. I:* von Computerspielereien bis zu knallharten Obligatorien. *Soziologie* kann mensch beispielsweise nur noch mit EDV-Kenntnissen studieren — das klingt offiziell so: mensch muss im Lauf seines Studiums beweisen, dass er/sie mit «einer grösseren Datenmenge statistisch umgehen kann». Klartext: entweder das Projekt oder das Liz muss einen mit Computer erarbeiteten Statistikteil enthalten. Auch im A-Programm der *Psycho* liegen ungefähr dieselben Anforderungen vor: ohne Computer kein Liz. Hier gehört der Computerkurs auch zur obligatorischen Statistikausbildung. (Die anderen Psycho-Richtungen arbeiten noch ohne Computer). In *Publizistik* geht die nachdrückliche Empfehlung, an einem Computereinführungskurs teilzunehmen, an alle Studienanfänger(innen). Tendenziell scheinen die Sozialwissenschaften mit Volldampf auf weitere Mathematisierung und damit auf Computerisierung loszudriften.

In den anderen Phil.-I-Fächern wird im Moment eher noch «gespielt», aber mit sehr ernsthaften Zukunftsabsichten: in *Geschichte* wird dieses Semester erstmals ein Einführungskurs in Computerbenützung angeboten — es kamen ca. 70 Leute — Interesse ist also vorhanden. Der Kurs wird sicher wieder durchgeführt...

Auch *Sprachstudis* haben erste Kontakte zum Computer unternommen: in Germanistik beispielsweise wird seit längerer Zeit Computerlinguistik betrieben, es wird auch versucht, literarische Inhalte und Stilmittel mittels Computer zu erfassen. Das Ganze wird im Moment nur von besonders Interessierten gemacht — aber so hat's in Soziologie auch angefangen...

«...mensch kann mit dem Computer ganz lustige Sachen machen...»

In der Mittelschule habe ich auch schon mit einem Computer gearbeitet, bzw. gespielt: zwar habe ich nicht viel kapiert, aber ich habe es damals noch ganz amüsant gefunden — etwas, das mir kaum begegnen wird in meinem ferneren Leben. Mittlerweile Geschichtsstudentin im 9. Semester habe ich mich kürzlich bei der Überlegung ertappt, mal so einen Einführungskurs in die Computerbenutzung zu belegen — weil das anscheinend heute einfach dazugehört...

Und dann habe ich mit dem Recherchieren für diesen Artikel angefangen, d.h. einfach mit einer ganzen Menge Leute aus verschiedenen Fächern geredet. Dabei ist mir einiges schlecht eingefahren ... der Grundtenor ist nämlich wirklich bald überall: das gehört heute eben dazu; obwohl es teilweise (noch) nicht obligatorisch ist, muss mensch das als Wissenschaftler(in) und zukunftsorientiertes Wesen einfach kennen und können.

Diese Haltung hat mich erschreckt: weil die Veränderung dann so klammheimlich, ohne jede Diskussion abläuft; Computerkurse werden nicht «von oben» verordnet, sie werden auf «das Interesse» der Studierenden hin eingeführt — wir haben dann quasi selbst entschieden...

Aber: was kann das für Konsequenzen haben? Für mich als Historikerin beispielsweise bedeutet die Tendenz zum Computer wieder die Tendenz zur «Objektivität» — anstatt Faktengeschichte nun Statistikgeschichte. Und dies zu einem Zeitpunkt, wo sich (in Zürich) zaghafte Versuche zu einer anderen Geschichtssicht, zum Einfangen von Stimmungen statt Fakten zeigen (Oral-History, Frauengeschichte usw.).

Dies scheint auch auf die Sozialwissenschaften zuzutreffen: nachdem sie lange im Schatten der «objektiven», «sauberen» Naturwissenschaften standen, haben sie nun auch «ihre Mittel» — den Computer, der so schöne Tabellen produziert, die so objektiv aussehen und halt doch von dem abhängen, was eingegeben wird. Wieder einmal wird die Objektivität also vorgespiegelt — wie schon immer.

Und wir schwimmen alle wakker mit in diesem Trend — weil wir alle wissen (ich weiss es ja auch), dass Computer wirklich sinnvoll eingesetzt werden können und uns viel Knochenarbeit ersparen können. Dass wir vielleicht Gefahr laufen, unsere Fragestellung nach dem Computer zu richten, nach ihrer «Durchführbarkeit», was soll's?

Mindestens sollten wir das ganze mal überdenken, bevor wir mit aufsitzen und dann plötzlich erstaunt feststellen müssen, dass z.B. das verhasste Latinum noch um ein verhasstes EDV-um ergänzt oder von ihm ersetzt wurde. Bevor wir feststellen müssen, dass Eindrücke und Stimmungen, die wir jetzt in die Arbeiten einzubringen versuchen — weil wir nicht Objektivität vorspiegeln wollen, wo wir als Personen und Subjekte forschen (und das tun wir immer) —, wegcompüterlet, privatisiert und an den abendlichen WG-Tisch verbannt wurden.

bü

Computer – Fortschritt oder Bedrohung?

Mikroelektronik in der Fabrik

Die Mikroelektronik ist eine Hauptverursacherin von Rationalisierungen. Der Industriecomputer erledigt die Industrielung eines bestimmten kompliierten Werkstückes in 12 Minuten, wofür ein Facharbeiter einen Tag braucht. Die Effizienz und Genauigkeit computer-gesteuerter Maschinen (siehe Werkzeugmaschinen und Kästchen) ist ungleich viel größer als z.B. die Arbeit eines Drehers. Der Zweck der Rationalisierung ist denn auch Personaleinsparung und Hebung der Arbeitsproduktivität, mit dem Ziel, international wie national wettbewerbsfähig zu bleiben. Die Strukturanpassung hat in der Schweiz vor allem die Maschinenindustrie (Rieter, Saurer sind dafür Beispiele), die Textil- und die Uhrenindustrie erfasst.

Nicht nur die Zahl der Arbeitsplätze (durchschnittlich sollen Roboter vier Arbeitsplätze ersetzen und einen neuen schaffen), sondern auch die Arbeitsinhalte werden verändert. Kann die übriggebliebene Arbeit, denn noch bezeichnet werden? Wer findet es noch sinnvoll, Lochkarten und Werkstücke den lieben Tag lang zuzuspannen oder zutippen? Industriecomputer liefern in Zukunft vielleicht auch Daten in Tabellen, die in Zukunft vielleicht auch Arbeiten, die in Zukunft vielleicht auch Programmieren, wie Programmieren, wie Reparieren, wie Kontrollieren erfordern mehr die Maschinen erfordern mehr die kognitiven Fähigkeiten des Arbeiters und weniger das Fingerspitzengefühl im Umgang mit Materialien. Viele Arbeitssoziologen sind der Ansicht, dass die Computertechnologie eine Polarisierung zur Folge hat: einerseits eine starke Zunahme der qualifizierten Arbeit, andererseits eine schwächere Zunahme höherqualifizierter Arbeit.

Wohin wandern Arbeitsplätze ab, deren Arbeitsplätze weitgehend automatisiert werden? In den vergangenen industriellen Revolutionen wurden sie vom Tertiärsektor, dem Dienstleistungssektor, aufgefangen. Das Tragische ist aber, dass die strukturellen Revolution ist aber, dass der Dienstleistungsbereich wahrscheinlich noch stärker – da die Geräte billiger sind – betroffen wird.

Im sekundären Produktionssektor beginnen sich die Gewerkschaften nun bedroht zu fühlen. Sie spüren die Gefahr, in Zukunft überhaupt keine Mitglieder mehr zu haben und beginnen (vor allem SMUV, GBH, GTCP und GDP) Tagungen zur Mikroelektronik durchzuführen. Bildungsarbeit zu leisten und Forderungen an die Unternehmer zu richten wie Information der Arbeitnehmer in der Arbeitsverkehrshoispflicht, Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Unternehmerpolitik, Humanisierung der Arbeitsplätze, Arbeitszeitverkürzung, Umschulungsmöglichkeit, alternative Produktion etc. Einzelne Forderungen werden sie durchsetzen können, andere hingegen nicht. Im konkreten einzelnen Fall war ihre Antwort bisher: Sozialplan, das heisst, Abgangsentschädigung bei Entlassungen.

Mikroelektronik im Büro

Gemäss einer internen Siemens-Studie «Büro 2000» von 1976 sind 43% aller Büroarbeiten formalisierbar, d.h. teilautomatisierbar und 38% automatisierbar. Die Büroarbeit wird durch die Einführung von Textverarbeitungsgeräten, Minicomputern und Textautomaten, die die herkömmlichen Schreibmaschinen ersetzen, Schreibmaschinen und Textautomaten, die die Herstellung des Schreibprozesses aber nichts änderte (das Drücken einer Taste ersetzte einfach das Malen des Buchstabens), greifen die bisherigen Textstandardmodule ein, sowie ganze Textabschnitte «Reizworten» auf Bewegungen reagieren und Automat mit einem Text und mit der Grammatik einer banalen Verwaltungssprache.

Nun wäre dies ja nur eine Vervollkommnung bisheriger Verwaltungssprache. Die Möglichkeiten der Mikroelektronik gehen aber noch weiter. Bereits wird versucht, Handschriften zu digitalisieren, um die Kontrolle von Checkkarten und Personalausweisen effizienter gestalten zu können. Eine Kontrolle, die Möglichkeiten zur Zentralisierung von Daten erlaubt.

Der wahre Schlüssel zur Computer-Zukunft, das ist unbestritten, liegt bei den Forschern. Wenn es ihnen gelingt, die gesprochene Sprache mittels Computer zu digitalisieren, also die Schriftsprache umzusetzen, könnten wir «kommunizieren» mit Computer, direkt mit dem Manager – statt einer persönlichen Sekretärin ein Computer-Sekretär – statt einer persönlichen Sekretärin wird also durch die Textautomaten und Bildschirme aus dem Büro verdrängt. In der Schweiz arbeitet schon heute jede zweite Angestellte ganztags oder stundenweise am Terminal.

Dabei klagen sie über Stress, Rheuma, Rücken- und Augenleiden, wie auch über unqualifizierte, sich wiederholende Arbeit am Terminal.

Gerade diese Arbeiten (Hilfsjob und wenig qualifizierte Tätigkeiten) werden, so hofft man, mit der Zeit verschwinden. Dieser Aspekt wirkt sich positiv auf die Arbeitslosen aus, wenn sich aber die Arbeitszeit der gesellschaftliche Arbeitszeit nicht anders verteilt wird.

Wie im Fabrikbereich ergeben sich auch im Büro Änderungen im Arbeitsinhalt und in der Arbeitsstruktur; in Zukunft wird wahrscheinlich die Heimarbeit verstärkt. Die konventionellen Arbeitsplätze ersetzen; mit einem Terminal in der Wohnung kann die Sekretärin oder der Buchhalter die Arbeit zu Hause besorgen. Das neue Heimarbeitsgesetz, das am 1. April 1983 in Kraft trat, gilt für den kaufmännischen und technischen Bereich nicht, also gerade nicht für jene Bereiche, die eine «Renaissance» der Heimarbeit erlebten. Schon heute sind 20000–30000 Heimarbeiter/innen damit beschäftigt, Lochkarten zu stanzen.

Die Arbeitnehmer/innen im Dienstleistungsbereich sind kaum, gewerkschaftlich organisiert. Ihre Vertretung, der Schweizerische Kaufmännische Verein (SKV) fordert denn auch entsprechend seiner Machtlosigkeit – Geringer wie: Beschränkung der Bildschirmarbeit auf 4 Stunden pro Tag, Weiterbildung Sachbearbeiterin oder Richtung der Sekretärin oder Systemanalytikerin. Mitsprecherecht bei Neuanschaffungen, eine zusätzliche Woche Ferien für die, die unter Tag arbeiten, Arbeitszeitverkürzung etc.

Auswirkungen auf das Bildungswesen

Die Mikroprozessoren, wie dem unsere Arbeitswelt durch, dass Auswirkungen auf den Bildungsbereich nicht ausbleiben. Bedeutung prägen die Fähigkeiten, verschwinden werden. Statt manuelle Geschicklichkeit wird, wie wahrnehmungsmäßige Fähigkeiten durch kognitive Begabungen gefördert werden, die Mathematik lassen. Ein Beispiel: der Maschinenrechnungen ersetzt nach seinem Farbenempfinden nach, sondern dem lässt sich von Mischcomputer berechnen. Wichtig wird in Zukunft also vermehrt die Fähigkeit logisch und abstrakt denken zu können, da sich zwischen der Menschen und zu bearbeitendes Material nun zu bewegen, schiebt. Der Arbeiter, der nicht mehr am Fliessband steht, sondern hinter der Messwarte Knöpfe drückt, auf Signale achtet und Armaturen überschaut, gibt von dieser Veränderung ein eindrückliches Beispiel.

Emil Wettstein vom Berufsbildungsamt Zürich fordert daher für die Lehrlinge ein Ausbildungsprogramm, das weniger handwerkliche Fertigkeiten und auswendiggelerntes Wissen, sondern mehr Denkschulung, vermittelt (lernen zu lernen), das mit einem breiten Basiswissen verbunden wird. Denn höchstwahrscheinlich ist die Zeit, da ihren Beruf ausübt, vorbei. Die Mikroelektronik ist derart rasant in ihrer Entwicklung, dass sich die einzelnen durch häufige Berufswechsel dem anpassen müssen.

Einige Fachausdrücke

Chip: Winziges Plättchen (meist aus Germanium), auf dem sich elektronische Bauelemente wie Transistor, Diode oder integrierte Schaltkreise befinden. Der Vorteil der Chips besteht darin, dass ursprünglich mechanisch gebaute Schaltungen elektronisch ablaufen. Deshalb können auf kleinstem Raum ungeheuer viele Schaltkreise integriert werden (pro Chip bis zu 100000).

CAD-Gerät: Computer-Aided-Design = computergestütztes Zeichnen. Auf einer elektronischen Schreibplatte entwirft der Konstrukteur Pläne, die auf dem Bildschirm sichtbar werden. Das CAD-Gerät vermag den Konstruktionsentwurf beliebig zu variieren. Dadurch wird der Zeichner oder die Zeichnerin überflüssig.

CNC-Maschine: Computerized Numerical Control = eine Werkzeugmaschine, Bohrwerk usw.) mit verbrühte Intelligenz, d.h. mit einer numerischen Steuerung (durch Lochkarten), in welcher ein eingebauter, frei programmierbarer Rechner (Mikrocomputer) die wesentlichen Steuerungsfunktionen übernimmt.

Zur Bedienung dieser Maschinen, wenn sie in grossen Massen produziert werden, braucht es keine Berufsleute mehr. Ein Angelernter dessen Aufgabenkreis das Einspannen des Lochstreifens und des Werkstücks umfasst, genügt.

Die Form des Studiums wie auch ihr Inhalt ist von der Computertechnologie betroffen, einzelne Seminarien mehr als andere: (S. Artikel S. 5).

Die Computerlinguistik, z.B. arbeitet bereits fleißig am Problem, wie man Computersprache anstatt der Menschensprache anlernen könnte, einen neuen Sprachtypus dabei – oder umgekehrt, Sie ist zu konstituieren, um Worte direkt in den Computer eingeben zu können. Die Vereinheitlichung und Auslassen von kreativen Formen im Umgang mit den Geräten können aber zu Konflikten führen. Die aufgezwungenen Sprachmuster steigern die Möglichkeiten destruktiver Haltungen und offener Sabotageakte, wie Arbeitspsychologen meinen.

Arbeitsfeld für Teilbereiche der Linguistik ist also bereits der Computer. Auch die Soziologie und die Psychologie kommen nicht um ihn herum.

Neben Beschäftigung mit den eigentlichen Mikroelektronikanwendungen der Computer setzt: als Mittel für das Tippen einer Seminar- oder Lizenzpräparbeit. Hier ist natürlich nicht zu bestreiten, dass dadurch viel Arbeit erspart bleibt, vorausgesetzt der oder der Studentin erleidet nicht einen Anfall von «Ästhetik» und will unter allen Umständen eine vollkommene, ästhetisch Höchstnormen entsprechende Arbeit abgeben.

Trotz all den positiven Aspekten, die der Computer mit sich bringt, stellt sich doch die Frage für die Geisteswissenschaften wie für die Naturwissenschaften, beeinflusst der Computer nicht dass, was unter Wissenschaftsideal versteht. Passen sich die Fragestellungen nicht an die Möglichkeiten des Computers an? Werden quantitative Aussagen, die die Zeit höher bewerten als die Qualitativen? Wie fern, nicht mit der Statistiken liegt nem Professor, der auf Computer abfüllpp? Wie gestalten wir überhaupt den «Dialog» mit dem Computer, gestalten wir ihn überhaupt?

Wir hoffen, dass sich im Anschluss an die Diskussion mit Emil Zopfi «Computer und Wissenschaft» Arbeitsgruppen bilden, die über solche und andere Fragen weiterinnen und weiterdiskutieren. Zusammenfassend lassen sich also durch die Andern der Gesellschaft werden höchstwahrscheinlich Kleine soziale Netze entstehen. Das soll uns aber nicht daran hindern, die mikroelektronischen Revolution zu diskutieren und wenn nötig, dagegen auch Widerstand zu leisten.

alternatives Lehrangebot

WOCHENKALENDER 20.5.—2.6. ZS

regelmässig

montags

«zs»
Redaktionsschluss, wir bitten um geflissentlichste Einhaltung, **12.00**

Germanistik für alle
«Tod», freies Tutorat, Deutsches Seminar, Zi 132, **12.00**

AG Frieden
«Arbeit durch Rüstung», Rämistrasse 66, **12.15**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, **18.00**

EHG
Arbeitsgruppe Ökologie und Politik (AGÖP), Auf der Mauer 6, **19.00**

Akademisches Orchester
Probe, neue Mitglieder willkommen, ETH-HG Aula G 60, **19.00—22.00**

Aki
Glaubensgespräch, **19.15**

dienstags

Infostelle der Psychologen
StuZ, **12.15—13.45**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, **18.00**

Auko VSU/VSETH
Sitzung der Ausländerkommission und Beratung für Ausländer, VSU, Rämistrasse 66, **19.00**

Aki
Santa Messa, **18.15**
Gebetsgruppe, **20.00**

mittwochs

«zs»
Redaktionsschluss für WOKA, **9.00**

Frauenkommission VSU/VSETH
Sitzung, StuZ, Frauenzimmer, **12.00**

HV der Christlichen Wissenschaft
Semesterthema: akademisches Studium und Religion, Uni-HG HS 223, **12.15**

Rebeko VSETH/VSU
Unentgeltliche Rechtsberatung von Studis für Studis, Tel. 256 42 88, Polyterrasse, Zi A 74, **12.00—14.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, **18.00**

Aki
Singkreis, **18.10**

Aki
Eucharistiefeier und Imbiss, **19.15**

donnerstags

FV-Jus
Mitgliedertreff: Informationen, Kontakte, Diskussionen, StuZ, **12.15—14.00**

Stipeko VSU/VSETH
Stipendienberatung, StuZ, **10.00—13.30**

Infostelle der Psychologen
StuZ, **12.15—13.45**

Musikwissenschaft
Einführung in die Geschichte und Theorie des Jazz, (alle 14 Tage, erstmals am 28. April), Pavillon Musikwissenschaft, **16.00—18.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, **18.00**

freitags

AG Wohnen
Sitzung. Auch für Neuinteressenten. VSU, Rämistrasse 66, **12.00**

EHG
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

HAZ
Schwule Disco, StuZ-Keller, **21.00**

diese Woche

Freitag, 20. Mai

Magazin
Secondhand-Modeschau, Wiederholung wegen des grossen Erfolges, StuZ, **20.00**

Rote Fabrik
«Das Bermuda-Dreieck» und «Jaklara», Theaterimprovisationen, **21.00**

Dienstag, 24. Mai

Studentenbibelgruppe
Warum ich Christ geworden bin. Mit S. Sporri, Unternehmensberater. Helferei, Kirchgasse 13, **19.30**

s rundum Theater
Mozzarella, ein Clowntheater vom «Zwischen-den-Zeilen-Theater», StuZ, **20.30**

Rote Fabrik
Ziischtigmusig: Hasch Mahal, **21.00**

Mittwoch, 25. Mai

VSU
Sitzung des kleinen Delegiertenrates, Büro Rämistrasse 66, **10.00**

Shark-VSU
5 Jahre Einreisesperre für Thomas H. Was machen wir dagegen? Kommt alle, bringt Ideen, Vorschläge mit, VSU-Büro, Rämistrasse 66, **12.15**

VMP-Abteilungsseminar
«The role of scientists in modern warfare», englischer Vortrag von Bruno Vitale, Physikprofessor an der Uni Neapel, ETH HG E 5, **18.15**

Akad. Forstverein
AFV-Generalversammlung, anschliessend Maibowle, ETH-Blockhütte Uitikon-Waldegg, **19.00**

Filmstelle VSETH/VSU
«L'assassin habite au 21», Frankreich 1942, von Henri-Georges Clouzot, ETH HG, F 1, **19.30**

EHG/AKI
«Kirche in der Schweiz — Öl oder Sand im Getriebe», Podiumsdiskussion mit Tildy Hanhart, Bernhard Rahn, Willy Spieler, Franz Stampfli, Uni-Hörsaal 204, **20.00**

Jazz im Buchegg
Röbi Rüegg Quartett, Freizeitanlage Buchegg, **20.30**

Rote Fabrik
Dichterwerkstatt: «Wahn und Müll», Jürg Federspiel liest aus seinem neuen Buch, **21.00**

Donnerstag, 26. Mai

Amnesty International
Informationsstand, Künstlergasse, **10.00—16.00**

KfE-Uni
Generalversammlung, Treffpunkt: unterer Uni-Haupteingang, **12.00**

Filmstelle VSETH/VSU
«El angel exterminador» (Der Würgeengel), USA 1962, von Luis Buñuel, ETH HG F 1, **19.30**

Evang. Studiengemeinschaft
Dr. U. Rodier, Innsbruck: «Die Druiden und Spuren esoterischer Traditionen im Westen», Fortsetzung, Voltastrasse 58, **20.00**

Freitag, 27. Mai

Aki
Tanzplausch, **20.00**

Rote Fabrik
«Schröder Roadshow», «Ton Steine Scherben» und «Eisi Gulp», **20.00**

Fortsetzung Seite 10

COMPUTER -

FORTSCHRITT ODER BEDROHUNG ?

25. Mai bis 2. Juni 1983 an der Universität (Hauptgebäude)

Datenschutz — Möglichkeit oder Illusion
Vortrag und Diskussion mit *Dr. Willi Egloff* (Demokratischer Jurist, Kommission für Datenschutz) und *C. A. Zehnder* (Prof. für Informatik, Kommission für Datenschutz)
Mittwoch, 25. Mai, 18.00 Uhr, HS 208

Technische und kommerzielle Sachzwänge bei Mikrocomputern
Vortrag mit *Hannes Keller* (Mikrocomputerverkäufer)
Donnerstag, 26. Mai 19.00 Uhr HS 217

Computer am Arbeitsplatz: Gewerkschaftliche Analysen und Antworten
Podiumsbefragung mit: *Peter Farago* (SMUV), *Arthur Gassmann* (SMUV), *Harro Keller* (GDP) *Martin Uebelhardt* (GDP), *Hans Baumann* (GBH) *Rita Schiavi* (GTCP)
Thematik: technische Erneuerungen, Gefahren, Arbeitsplatzreduktion, Änderung des Arbeitsinhaltes etc. Gewerkschaftliche Antworten und Forderungen an die Unternehmer.
Freitag, 27. Mai, 20.00 Uhr HS 221

Computer und Wissenschaft
Hörspiel und Diskussion mit *Emil Zopfi* (Schriftsteller und Programmierer)
Computer im Studium? — Studium im Computer?
Montag, 30. Mai 18.00 Uhr HS 209

Film: «Office of the future» Zukunftsvision eines Arbeitsplatzes
«Humanisierung der Arbeit» Heimarbeit früher und heute.
Dienstag, 31. Mai, 12.00 Uhr HS 328

Kleine Netze als Gegenbewegung — Antwort auf die von der Grosstechnologie zersetzte Gesellschaft
Diskussionsrunde mit *Dr. Werner Geissberger* (Nationalökonom)
Dienstag, 31. Mai, 18.00 Uhr E 18

Alternative Energieversorgung
Diskussionsrunde mit *Dr. Theo Ginsburg* (Dozent ETH, Geographisches Institut)
Dienstag, 31. Mai, 20.00 Uhr HS 223

Technologie und Sexualität — zum Widerstandspotential gegen die Vereinzelung in der Computergesellschaft
Diskussionsrunde mit *Dr. Michael Pfister* (Friedrichshof, FU Berlin)
Mittwoch, 1. Juni, 18.00 Uhr HS 122

Neue Informations- und Kommunikationssysteme in der Verantwortung der Gesellschaft
Vortrag mit: *Klaus Lenk* (Mitautor des Buches «Auf Gedeih und Verderb — Mikroelektronik und Gesellschaft», Bericht an den Club of Rome, Verwaltungswissenschafter an der Universität in Oldenburg)
Mittwoch, 1. Juni, 20.00 Uhr HS 331

Über den Skandal hinaus — Mikroelektronik, Sicherheitsstaat and the big fuck family
Podiumsdiskussion mit: *Dr. Theo Ginsburg* (Dozent ETH, Geographisches Institut), *Werner Geissberger* (Nationalökonom), *Dr. Michael Pfister*, (Friedrichshof, FU Berlin)
Donnerstag, 2. Juni, 20.00 Uhr HS E 21

öffentliche Veranstaltungen der AG alternatives Lehrangebot VSU/VSETH

Alternative Energiekonzepte

1973 verbrauchte die Schweiz viermal soviel Energie wie 1950. Der Schluss lag nahe, dass es immer so weitergehen werde; deshalb prognostizierten die Experten auch für das Jahr 2000 eine weitere Verdreifachung des Energiekonsums. Die Erdölkrise 1973 führte dann zur Realität zurück: Energie wurde teurer und war nicht mehr in beliebiger Menge verfügbar. Schon 1975 erarbeitete daraufhin eine kleine Alternativgruppe die sog. «Stabilisierungsvariante». Darin wurde aufgezeigt, dass mit den heute verfügbaren Spartechnologien und den bekannten erneuerbaren Energiequellen mit bedeutend weniger Primärenergie alle benötigten Energiedienstleistungen erbracht werden können, ohne dass unsere Lebensqualität absinkt. Im Gegenteil: mit der Förderung dezentralisierter Energiestrukturen verbessern wir unsere Lebensgrundlagen, schützen wir unsere Umwelt und machen uns zudem weitgehend von den immer knapper werdenden Ressourcen unabhängig.

Nahezu in jedem Industrieland sind in den vergangenen Jahren Energiekonzepte entwickelt worden, welche auf einer effizienten Nutzung aller Energieformen beruhen; die meisten dieser Konzepte verzichten dabei auf den Einsatz von Atomenergie, weil diese harte und langfristig bedrohliche Technologie gar nicht benötigt wird. In der Schweiz haben die Umweltorganisationen bereits 1978 ihre Konzeption «Jenseits der Sachzwänge» als Alternative zu den Vorschlägen der Gesamtenergie-Kommission (GEK) vorgelegt. Elmar Ledergerber hat ein Jahr später die Handlungsräume und Strategien für eine unabhängigere Energieversorgung in seiner Dissertation abgesteckt. Ebenfalls 1979 wurden in Deutschland und England Alternativkonzepte publiziert, welche für die Zukunft mit einem sinkenden Energiekonsum rechnen.

Global geringerer Energiebedarf im Jahre 2030 als heute

Eines der interessantesten Alternativkonzepte ist das globale Effizienz-Szenario von A. B. Lovins, welches für das Jahr 2030 in einer Welt von acht Milliarden Menschen mit einem weltweiten Energiekonsum rechnet, der weit unter dem heutigen Wert liegt. Berücksichtigt werden dabei folgende Gruppen von Technologien für regenerative Energiequellen: passive und aktive Solarheizung und -kühlung; besondere aktive Kollektoren für hohe Temperaturen; Solarteiche; Umwandlung von land- und forstwirtschaftlichen Abfällen in flüssige Brennstoffe; bereits bestehende grosse und leicht nutzbar zu machende kleine Wasserkraftwerke; Windturbinen; photovoltaische Solarzellen (zur Stromerzeugung) sowie Verwertung von Holz und städtischem Müll in kleinerem Massstab. Diese «sanften Energietechnologien» zeichnen sich dadurch aus, dass sie in Grösse und Qualität den gestellten Aufgaben angepasst und dem Benutzer relativ verständlich sind. Während heute global jährlich rund 9 Terawattjahre (TWa) an Energie für die menschliche Zivilisation umgesetzt werden, rechnet Lovins für das Jahr 2030 mit einem Bedarf von nur noch 5,2 bis 8 TWa pro Jahr, wobei in erster Linie die steigenden Bedürfnisse der Dritten Welt berücksichtigt sind.

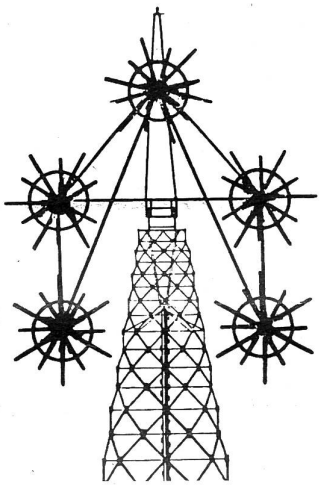
Auch Amerikas Ökonomen suchen neue Wege

Amerika ist nicht nur das Land der technologischen Durchbrüche; es hat immer wieder seine schöpferischen Fähigkeiten für die Entwicklung grundsätzlich neuer Konzepte eingesetzt. So arbeiteten unter Präsident Carter mehrere hundert Wissenschafter während Jahren an einer Bestandesaufnahme der weltweiten Probleme. Das Resultat — die Studie GLOBAL 2000 — war eindeutig: Die bisherige Ausbeutung unseres Planeten kann nicht so weitergehen, ohne zu einer Katastrophe zu führen.

Das grösste amerikanische Wirtschaftsinstitut — die Harvard Business School — hat schon 1979 mit ihrem «Energy Report» die Konsequenzen aus dieser Analyse gezogen und daraus die Grundlagen für eine zukünftige Energiepolitik abgeleitet. Schon vor dem Jahre 2000 muss der Energiekonsum gedrosselt werden, um die Unabhängigkeit der USA sicherzustellen. Erdöl wird knapp, das Ausweichen auf Kohle aus umweltpolitischen Gründen nicht möglich, und auch die Atomenergie liefert keinen Ausweg aus der heute sichtbar werdenden Sackgasse. Nach den Untersuchungen dieser Wirtschaftswissenschafter liegt die Lösung des Energieproblems ganz eindeutig im effizienten Einsatz der vorhandenen Energie und in einer vollen Durchsetzung aller heute schon bekannten Spartechnologien. Damit werden — so der Bericht — Milliardenbeträge eingespart, die Umweltbelastung reduziert, der Druck auf den Dollar abgeschwächt, die besorgniserregende Abhängigkeit vom Erdöl vermindert und zudem die gesamte westliche Gesellschaft verringerten inneren und internationalen Spannungen ausgesetzt.

Weniger Energie — mehr Arbeitsplätze

Was das Forschungsteam der Harvard Business School nach eingehenden Konsultationen mit über tausend Wirtschaftsmanagern, Regierungsbeamten, Gewerkschaftsführern und anderen Spezialisten eindringlich, aber eher allgemein formulierte, haben Prof. L. S. Rodberg und seine Mitarbeiter vom Public Ressource Center in Washington konkreter durchgerechnet. In seiner CARE-Studie (Conservation and Renewable Energy) entwirft er ein Programm, in welchem beträchtliche Investitionen — in heute schon vorhandene Energiespartechniken und erneuerbare Energiequellen — den Konsum an erschöpfbarer Energie drastisch senken, der Wirtschaft Wachstumsimpulse verleihen und eine Menge neuer Arbeitsplätze schaffen sollen. Während fünf Jahren würden nach



Rodbergs Plänen die Investitionen von 50 auf 66 Milliarden Dollar jährlich gesteigert und dann auf diesem Niveau verbleiben. Die resultierenden Energieeinsparungen sind beträchtlich: schon 1990 sollen 15% weniger Primärenergie — d.h. Erdöl, Erdgas, Kohle und Uran — verbraucht werden als 1977; der Strombedarf dürfte sich sogar um 29% reduzieren.

Dieser Minderverbrauch würde zu bedeutenden finanziellen Einsparungen führen. Rodberg rechnet jährlich mit 119 Mrd. Dollar, so dass sich schon 1990 gegenüber den Investitionen ein Überschuss von 53 Mrd. Dollar ergäbe. Der Übergang zu einem alternativen Energiekonzept ist aber nicht nur ökonomisch effizient: die mit einem ausgeklügelten Wirtschaftsmodell des «Bureau of Labor Statistics» durchgerechneten Varianten zeigen, dass sich damit insgesamt 2,9 Millionen zusätzliche Arbeitsplätze schaffen liessen, vor allem in kleinen und mittleren Unternehmen, verstreut über das ganze Land. Als Instrument zur Umlenkung der Investitionen schlägt Rodberg eine nationale Entwicklungsbank vor, die von der Bundesregierung subventioniert wird.

Schweiz: «Für eine sichere, sparsame und umweltgerechte Energieversorgung»

Wie schon erwähnt, haben schweizerische Umweltschutzkreise schon vor Jahren ähnliche Studien durchgeführt. Um die dabei entwickelten Konzepte in die politische Realität umzusetzen, haben sie 1981 eine Eidg. Volksinitiative lanciert, welche — gleichzeitig mit einer Initiative «Für eine Zukunft ohne weitere Atomkraftwerke» — vor Jahresfrist eingereicht wurde; beide Initiativen werden voraussichtlich im Sommer 1984 zur Abstimmung gelangen. Erstmals hat somit das Volk bei uns die Möglichkeit, die Behörden auf eine Energiepolitik festzulegen, die sich von den althergebrachten und überlebten Vorstellungen der GEK löst und dem Bundesrat volle Kompetenzen gibt, mit neuen und zukunftsweisenden Ideen die Energieprobleme der nächsten Jahrzehnte anzugehen und zu lösen. Die Ziele dieser Politik sind dabei folgendermassen formuliert:

Förderung der Lebensqualität bei möglichst geringem Energieeinsatz; Sicherheit von Mensch und Umwelt; Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen für die kommenden Generationen; Gewährleistung der Energieversorgung für wichtige Grundbedürfnisse bei gleichzeitiger Vermeidung einseitiger Abhängigkeiten von nichterneuerbaren, importierten Energieträgern und grosstechnischen Anlagen; vorrangige Benutzung landeseigener, erneuerbarer Energiequellen unter Schonung der Landschaft und Dezentralisierung der Energieerzeugung.

Zur Finanzierung der vorgeschlagenen Massnahmen werden die Bundesbehörden angehalten, zweckgebundene Abgaben auf fossile Brennstoffe sowie auf Nuklear- und Hydroelektrizität zu erheben. Dabei soll aus sozialen Gründen der Energiegrundbedarf des einzelnen von der Steuer befreit sein.

Theo Ginsburg

Die Schweizerische Energiestiftung (SES) hat sich seit Jahren als Vorkämpferin dieser Ideen verstanden; sie hat auch immer wieder ihre Dienste und Erfahrungen allen Umweltorganisationen zur Verfügung gestellt. Sie trägt — zusammen mit einer Vielzahl von Bürgerinitiativen — das Hauptgewicht des nun anlaufenden Abstimmungskampfes und ist daher auf die Unterstützung aller Ähnlichdenkenden angewiesen. Mit einer Mitgliedschaft bei der SES (Informationsadresse: Sihlquai 67, 8005 Zürich) hilfst auch Du mit, den von uns vertretenen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen.

Fortsetzung von Seite 8

nächste Woche

Samstag, 28. Mai

Rote Fabrik
«Bad Brains» (USA), «R.A.K.» und «Micky und die Mäuse», **21.00**

Dienstag, 31. Mai

Maulwurf-RSJ-Uni
Wissenschaft und Intelligenz in der bürgerlichen Gesellschaft, Diskussions-Zyklus, Uni HG HS 219, **12.15**

Geographisches Institut ETHZ
Seminarreihe Lateinamerika: «Waffenexporte nach Lateinamerika und die Rolle der Schweiz», Peter Weishaupt, SFR, ETH HG E 3, **17.15**

Filmstelle VSETH
Sondervorstellung: «Quai des brumes», Frankreich 1938, von Marcel Carné, ETH HG F 1, **19.30**

Rote Fabrik
Ziischtigmusig: «Klon», **21.00**

Mittwoch, 1. Juni

VSU
Sitzung des Grossen Delegiertenrates, Uni HS U 40, **18.00**

VMP-Abteilungsseminar
«Sozialwissenschaft und Militär» (auf deutsch), Mathias Finger, Politologe an der Uni Genf, ETH HG E 5, **18.15**

Filmstelle VSETH
«The Killing of Sister George», USA 1968, von Robert Aldrich, ETH HG F 1, **19.00**

Folk Club Züri
«Sonerien Du», bretonischer Folk, StuZ, **20.15**

Donnerstag, 2. Juni

ETHZ Abteilung XII
«Kunst als Forschungsmotivation» (oder: «Materialkenntnis und Theorie der Materie»), mit M. Speidel, ETH-Prof. IIIc, und R. Schnyder, Landesmuseum, ETH HG F 7, **17.15**

EHG/AKI
Kirche in der Schweiz – Kirche in Lateinamerika: ökumenischer Gottesdienst, Kirche zu Predigern, **18.45**

Filmstelle VSETH
«Le journal d'une femme de chambre» (1964), ETH HG F 1, **19.30**

WOCHENPROGRAMM

ASVZ

23.5 – 5.6.1983
Nr. 6/7
Sommersemester 1983

Pfingsten — **Pfingsten**
Am Montag, 23. Mai 1983 sind alle Anlagen geschlossen! Am Dienstag, 24. Mai 1983 finden **nur** die Konditionstrainings statt!

Laufen: — **Jubiläumslauf 150 Jahre Uni Zürich**
Mittwoch, 1. Juni 1983, HSA Fluntern
14.00–17.00 Uhr Jugendliche, Familien, AHV-Bezüger 3 km
17.00–20.00 Uhr Studenten und Volksläufer 6 km
18.00 Uhr Dozenten und Prominente 3 km
20.15 «Race of Champions» 9 km
Ausschreibungen sind am Schalter erhältlich.

Leichtathletik: — **Plausch-Wettkampf:**
Mittwoch, 25. Mai 1983, HSA Fluntern 200 m, Hochsprung, 800 m
Anmeldung direkt auf dem Sportplatz vor dem Wettkampf

Tanzen: — **Rock'n'Roll**
Samstag, 28.5./4.6./11.6./18.6.83
F-Kurs: 9.00–11.00 Uhr
A-Kurs: 11.00–13.00 Uhr
Ort: Gymnastikraum Polyterrasse
Kosten: Fr. 35.– pro Kurs
Tango
Freitag, 3./10./17./24.6.83
16.00–18.00 Uhr, Studenten-Foyer, Polyterasse
Kosten: Fr. 30.–
Anmeldung am ASVZ-Schalter. Es hat noch wenige freie Plätze.

Klettern — **Zusätzliche Kurse**
GK 1: Fr 27.5./Di 31.5./Mi 1.6.83 18.00–21.00 Uhr
GK 2: Montag, 13.6.1983 ganzer Tag

Kanu: — **Zusätzliche Kurse**
Ab 3. Juni 1983 finden 2 zusätzliche Grundkurse Kajak statt.
Ab 5. Juni 1983 führen wir **neu** 4 Sonntagstouren durch.
Anmeldung und Information am ASVZ-Schalter.

Fallschirmspringen: — **Allgemeiner Info-Abend «Fallschirmsport»**
Mittwoch, 25. Mai 1983, 18.15 Uhr, ETH-Hauptgebäude D 7 1

Schwimmen: — **Zürcher Hochschulmeisterschaften**
Montag, 30. Mai 1983, 12.00–14.00 Uhr, Hallenbad Bungertwies

Zürich, 17. Mai 1983/cf

KLEININSERATE

Hast Du Probleme und möchtest mal darüber reden können? Ich bin Psychologin (cand. phil. I) und mache **Beratungen** auf gesprächstherapeutischer Basis (unter Supervision).
Günstiger Tarif.
Tel. 01 / 252 08 25 (Di und Mi ab 18 Uhr)

sBerghuus TRIFT (oberhalb Zermatt) **-Kollektiv** macht Feriekürs:
Naturkundliche Exkursionen in der Umgebung von Zermatt 10. Juli–16. Juli
Wolle färben mit selbstgesuchten Pflanzen 17. Juli–23. Juli
Wanderwoche 24. Juli–30. Juli
Volksmusikwoche 7. Aug.–13. Aug.
Preise inkl. Essen u. Schlafen:
250.– Verdienende
220.– Lehrl./Stud.
Weitere Info u. Anmeldung:
Katrin Pantli, Neuwiesenstr. 2
8400 Winterthur
Tel. 052 / 23 16 23

kurz und gut

Mieterstreckung wurde den Bewohner/innen der Winterthurerstrasse 164 gewährt (siehe *«zs»* Nr. 4). Die Wokomieter-/innen müssen nun nicht während des Semesters, sondern erst am 15. Juli ausziehen. Die kantonale Liegenschaftenverwaltung hat der Woko gegenüber eine dementsprechende mündliche Zusage gemacht.

Nicht vergessen: Demo in Bern gegen die US-Intervention in Zentralamerika am 4. Juni 83. Besammlung: Neuengasse, 14.30 Uhr. Im Kursaal um 18.30 Uhr: Veranstaltung mit Ernesto Cardenal.

Korrektur:

Betrifft: Artikel *«Psychoreform»* **im** *«zs»* **Nr. 5**
Professor Moser ist nicht *Institutsleiter* sondern *Leiter der Abteilung Klinische Psychologie* – sorry!

FUSSBALL-CORNER OECHSLIN
Grösste Auswahl der Schweiz
an Trainings- und Fussballschuhen
Über 120 Modelle
MIT LEGI 10%
Schaffhauserplatz 10 362 60 22
8006 Zürich 362 62 82
Sihlfeldstrasse 88 242 63 10
(Lochergut) 8004 Zürich

srundum Theater zeigt:

Mozarella

Mozarella, ein Clowntheater vom «Zwischen-den-Zeilen-Theater», **Di, 24. Mai,** um 20.30 Uhr im StuZ. Eintritt: Fr. 9.–/11.–

ist ein Komok, eigentlich ein wirklichkeitsgetreuer Tatsachenbericht von zweierlei Clowns, wobei der eine etwas kleiner ist und der andere dementsprechend besser singt.

Die Clowns besuchen die Oper, man spielt «Die Zauberflöte», eine bürgerliche Wirklichkeit. Sie stellen ein schriftliches Bittgesuch, an dieser Wirklichkeit teilnehmen zu dürfen. Der Briefkasten wird zum zentralen Pol ihres Interesses; denn nur auf postalischem Weg kann man Antwort erwarten, Antworten über Geburt und Tod, Segnung und Verfluchung, Torheit oder Weisheit, unten und oben.

Die Wartezeit oder die Zeit des Nicht-Sinns nützen die beiden Clowns mit sinnvoller Vorbereitung auf den Ernst des Lebens; tauschen Erfahrungen aus, proben Auftrittslächeln, üben sich in bürgerlichen Verhaltensformen, bedienen sich der Lüge und Bösartigkeit, treten und kneifen sich in aller Höflichkeit, und dann wird marschiert bis zum Erbrechen der eigenen Widersprüchlichkeit. Die Maske verbirgt ihre Traurigkeit, doch ihre Zerstreutheit wird immer grösser.

What are you doing here? — I'm looking for my wife! Die angestrebte Welt gerät immer mehr aus den Fugen, zerbrochen ist der Bezug zu Ordnung und Moral. Happy End wird zur Illusion. Das nächste Unheil naht. Post ist da.

Filmstelle VSETH zeigt:

Thrillers

L'assassin habite aux 21

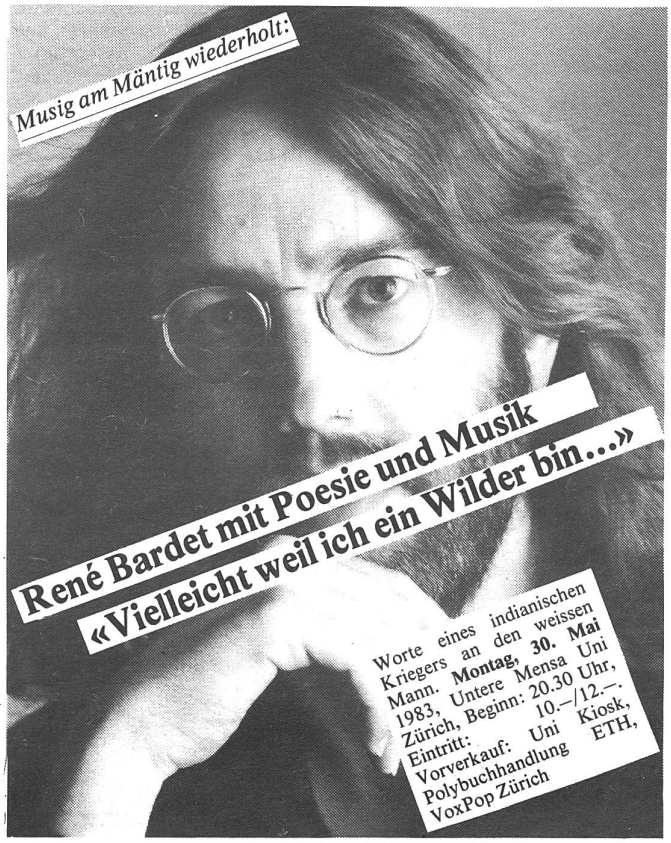
von Henri-Georges Clouzot (F 1942) mit Pierre Fresnay, Suzy Delair und Jean Tissier. Am **Mi, 25. Mai,** um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F 1.

Seltsame Typen leben in der Pension Mimosa, Hausnummer 21, und unangenehm ist, was den eifrigen Detektiv Wens hierher führt: Mord. Ein entweder verrückter oder genau berechnender Messerstecher geht um und hinterlässt Leichen und stets eine Visitenkarte am Tatort.

Der höfliche Hinweis lenkt den Verdacht auf die Pension im Haus Nummer 21 und auf seine Bewohner(innen), die teils so klingende Namen wie Mila-Malou oder Lalah Poor tragen. Eine(r) im Haus muss es gewesen sein, aber alle benehmen sich verdächtig, und immer, wenn der Kommissar beim Verhaften seiner Sache besonders sicher ist, geht die Mordserie weiter. Und ahnungslos begibt sich der neugierige Polizist selber in die tödliche Falle.

Henri-Georges Clouzot spielt in diesem klassischen französischen «policier» recht geschickt mit den Erwartungen des Publikums. Gelächter und Gänsehaut wechseln sich ab als angenehm prickelndes Wechselbad, und dann wird's unversehens ernst, denn mit Tod und Verbrechen spielt man doch nicht. Die alte Frage «Wer war's» sorgt hier für detektivische Gesellschaftsspiele à la Edgar Wallace, und der Filmemacher narrt den scharfsinnig kombinierenden Filmzuschauer mit falschen Spuren, um ihn zum Schluss dann doch mit der Lösung des Falls zu verblüffen.

Lustige
Mode
mit Legi 10% Rabatt
BERNIE'S



Luis Buñuel

El angel exterminador

von Luis Buñuel (USA 1962) mit Silvia Pinal, Enrique Rambal und Jacqueline Andere. Am **Do., 26. Mai,** um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F 1.

Nach einer Theaterpremiere lädt ein angesehener Bürger eine vornehme Gesellschaft zu einer Feudalparty in seine Villa. Seltsamerweise verlässt noch vorher das ganze Dienstpersonal die Villa wie ein sinkendes Schiff. Tatsächlich sind die distinguierten Mitglieder der erlauchten Gesellschaft in eine unerklärbare Falle geraten: Sie können das Haus nicht mehr verlassen.

Alsbald bröckelt auch die Fassade ihres guten Benehmens ab — es ist nutzlos geworden — und die animalischen Triebe brechen hervor. Das darwinistische Prinzip findet seine Bestätigung. Während ein Bär und diverse Schafe durch die Eingangshalle trotten, hat eine der Eingeschlossenen die rettende Idee zum Ausbruch. Tatsächlich bricht der Bann — aber nur, um beim anschliessenden Dankgottesdienst in der Kirche um so stärker über sie zu kommen.

«Wozu der Bär?» fragten wissbegierige Journalisten den Meister. Und Luis Buñuel liess ausrichten: «Weil ich Bären mag.» Tatsächlich möchte Luis Buñuel gerade diesen Film nicht als symbolträchtige Psychogeschichte verstanden wissen, sondern als Spielerei mit surrealistischen Untertönen. Allerdings reizt seine spielerische Demontage des Bürgertums schon zu einigen boshaften Interpretationen und Assoziationen. Der Faszination der ungemein suggestiven (Traum-)Bilder kann mensch sich im übrigen kaum entziehen.

Programmvorschau

Quai des brumes

von Marcel Carné (F 1938) mit Jean Gabin und Michèle Morgan. Am **Di., 31. Mai,** um 19.30 Uhr im ETH-HG F 1.

Zu den Meisterwerken des französischen poetischen Realismus zählt Carnés *«Quai des brumes»:* Im nebelverhangenen Le Havre spielt die Geschichte einer Liebe ohne Zukunft zwischen einem Deserteur und einem bevormundeten Mädchen. Die eigentümliche Vermischung von realistischer Umwelt und poetisch-trister Atmosphäre wurde in diesem Film zum Markenzeichen des Autorenteams Marcel Carné und Jacques Prévert.

The Killing of Sister George

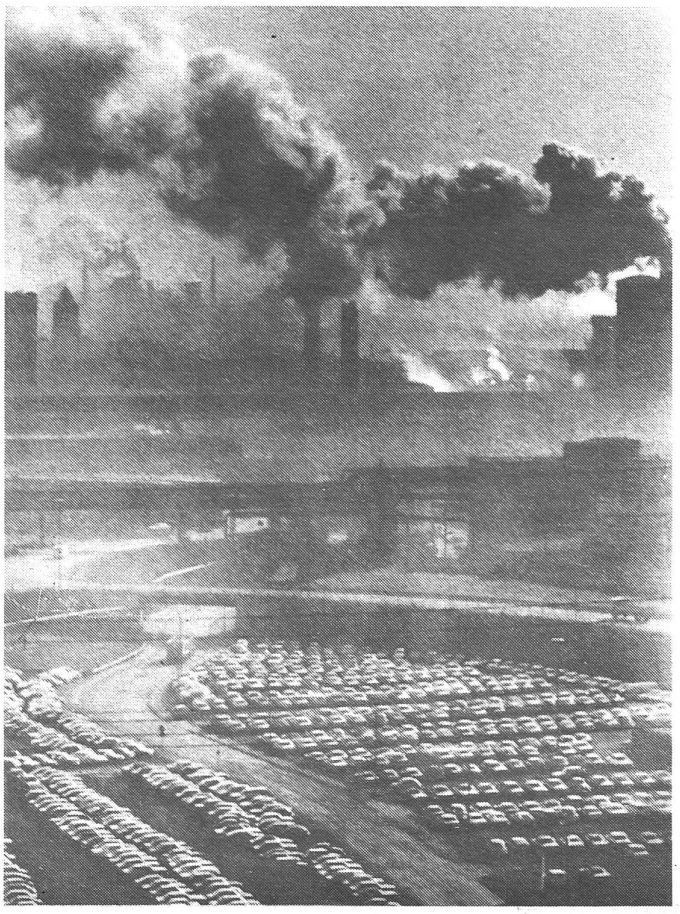
von Robert Aldrich (USA 1968) nach dem Bühnenstück von Frank Markus. Am **Mi., 1. Juni** schon um 19 Uhr im ETH-HG F 1.

Ene alternde Schauspielerin soll ausrangiert werden: Ihre Lebensexistenz ist ihre Rolle einer gutmütigen Krankenschwester in einer Fernsehserie, und diese Schwester George soll nun eben sterben. Gleichzeitig mit ihrem alter ego verliert die Mimin ihre Freundin und damit auch den Halt im privaten Leben. Mit ätzender Schärfe rückt der Film (wie das zugrundeliegende Stück) diversen Rollenspielen und damit zusammenhängenden Heuchelein auf den Leib.

Le journal d'une femme de chambre

von Luis Buñuel (FCH 1964) mit Jeanne Moreau. Am **Do., 2. Juni,** um 19.30 im ETH-HG F 1.

Ein Schuhfetischist, ein lüsterner Bourgeois, seine frigide Ehefrau und ein gewalttätiger Knecht gehören zum Inventar eines vornehmen Landhauses, in das Célestine als Kammerzofe gerät. Sieht sie dem lächerlichen Treiben zunächst noch unbeteiligt und angewidert zu, so erkennt sie mit der Zeit ihre eigene Aufstiegschance und nützt sie ohne Rücksicht auf Verluste.



Technologie und Sexualität

«Teile und herrsche.» Dieser Cäsarengrundsatz galt lange Zeit nur in der Politik. So entstand ja schliesslich der Staat. Mit der Industrie wurde dieses Prinzip — erprobt in der Wissenschaft seit Galileis Zeiten — in die Wirtschaft getragen. Teile, um zu berechnen, und berechne, um zu herrschen: nämlich mit der Maschine. Mit dieser Technologie siegte der kapitalistische Westen über den Rest der Welt. Aber nicht über das Leben.

Die Sexualität. In der Sexualität kann sich «Leben» noch direkt, unmittelbar äussern. Nach den gegenüber früher geänderten Wertmassstäben *soll* dies auch der Fall sein. Spontaneität ist erwünscht. Eben wegen des umfassenden «Teile und herrsche» ist der Mensch heute so sehr auf das Private angewiesen, und eben deswegen macht ihn «seine» Sexualität so betroffen. Dies um so stärker, je abgewirtschafteter die sexuelle Realität in den Zweierzellen ist. *«Die Beziehungsarbeit»*, sagt Adolf Muschg, *«die allenthalben, landauf, landab, geleistet wird, ist die eigentliche Schwerstarbeit unserer Zeit.»*

Die Jugend. Als nach den Jugendunruhen um 1980 in der BRD eilig eine Enquete angeregt wurde, brachte diese zum Ergebnis: *«Als Hauptlinie ist ein starker Wunsch nach Selbstverwirklichung festzustellen, der sich vor allem aus der teilweisen Missachtung der Urbedürfnisse vor allem in den letzten Jahrhunderten der Industrialisierung ergibt.»*

Dass dazu die Sexualität gehört, ist für die Jugend selbstverständlich geworden. Deswegen spielt sie eine zentrale, aber keine plakative Rolle mehr wie noch in der 68er Revolte.

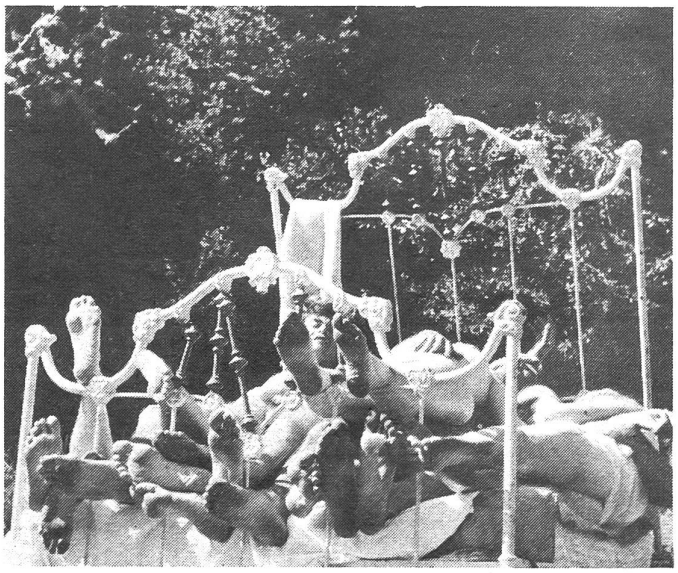
Das Schweigen. Man weiss, wie gross die weltgeschichtliche Bedeutung einer einschränkenden Sexualmoral für die Ingangsetzung der Industrialisierung und der Akkumulation war und welche zentrale Rolle die Veränderung der Sexualmoral bei der Überwindung der spätantiken Krise spielte. Die realen Veränderungen in der Sexualität seit 1950 sind daher gar nicht zu unterschätzen. Wenn zum Thema Sexualität heute müdes Schweigen eingetreten ist, so weil die Ansprüche nach sexueller Emanzipation so gross sind, dass die Diskrepanz zur unbefriedigenden Realität allen schlicht das Maul stopft, weil sich hierin der private Charakter des Themas Sexualität erneut Geltung verschafft — typisch für den genannten Widerspruch zwischen hohem Anspruch und niederen Resultaten.

Das «Schweigen», das wieder eingekehrt ist, verschlechtert zweifellos die Chancen einer Fortführung dieser Emanzipation. Die Konservativen haben daher heute, gerade was das Triebschicksal anbelangt, wieder vermehrt Chancen. Die ökologische Problemstellung ist, so gesehen, Wasser auf ihre Mühlen neuer Lust-, d.h. Lebensfeindlichkeit. Das macht die Situation Anfang der 80er Jahre tatsächlich um vieles prekärer als Ende der 60er Jahre.

«Das Kabel bitte.» Was heisst das? Nichts anderes, als dass das sexuelle Elend die Verkabelung geradezu ins Wohnzimmer lockt. Schlafengehen will man nicht, reden — so weiss man — hilft nicht, schweigen ist tödlich, gottseidank gibt's Fernsehen, Kabel, Mikroprozessoren. Bisher hatte das Kalkül von Politik und Ökonomie sozusagen vor dem Schlafzimmer haltgemacht. Mit dem Computer soll diese Schwelle überschritten werden: bei der Erfassung der sexuellen «Abweichungen» (Schwule etc.) fängt es an. Gute Vorarbeit wurde von den Millionen Kleinstfamilien selbst geleistet. Nach 20 Jahren Fernsehen am Abend und PKW am Tage sind die öffentlichen Kommunikationsstrukturen der Strasse und des Quartiers soweit zerrüttet, dass übers Video die Verkabelung und damit der Anschluss an die Mikroprozessorentechnologien erfolgen kann. In diesem Sinne gilt eben auch: der private Charakter der Sexualität — wiewohl zugleich Tresor der noch nicht imperialisierten Sexualität — ist die in zwei Jahrhunderten gewachsene psychosoziale Basis dieser neuen Trennwände.

Widerstand. Der Staat wird mit der Computerisierung des Privaten *nicht* fertig werden — gerade weil er das so mit Volldampf vorantreibt. Und obwohl die Langeweile danach ruft. Das Netz, weil es so lückenlos sein soll, kann aus eben diesem Grunde an so vielen Stellen Löcher bekommen. Mit anderen Worten: Nur weil die Menschen in Netze gefangen werden, sind sie noch lange keine stummen Fische. Der Widerstand wächst, wie die BRD-Volkszählung zeigte. Die Destruktion als Selbstzweck ist längst soziale Institution geworden, siehe etwa die Jugendunruhen 1980/81, «1984» ist daher wirklich nicht nächstes Jahr. So dass man sagen kann: Zwar soll der Computer den Staat regierbar machen. In Wirklichkeit macht er ihn eher unregierbarer, wobei dies nicht nur angenehme Seiten haben wird. Unter dem zunehmenden ökologischen — und vielleicht auch pazifistischen — Druck braucht der Staat daher Verbündete, eine neue hilfreiche Ideologie — warum nicht die altbewährt christliche?!

Wird daher die **Oma Kirche** in den 90er Jahren ein neues Rennen hinlegen und — gewinnen? Konsumverzicht im Namen des Kreuzes — das mit der Umweltverseuchung einen neuen Inhalt findet? Der Kaplan / die Kaplanin, die eben auch für Datenschutz bürgen? Besser als der Datenschutzbeauftragte es mit seiner Bürokratie je sein könnte, weil dieses Geschäft der Kollaboration nach oben und des Einwickelns nach unten in den Händen von ecclesia so oft mit Erfolg betrieben wurde? Wieder zur Stelle, weil jene ökologisch gebotene Bescheidenheit, eine kleine Nummer zu sein, nach dem Faschismus nur noch im Namen Jesu verlangt werden kann?

Sexualität ist das Verbindende, in der Gattung Homo Sapiens mehr als im Rest der Natur. Sexualität ist somit der Gegenpol zum industriell-staatlichen «Teile und herrsche». Sexualität im Tresor der Zweierzellen ist mehr Gewohnheit, über die sie hinaus will — aber nicht in die Anonymität. Sexualität als kommunikativer Anker im konkreten Kollektiv ist und bleibt die Hauptlinie, entlang welcher sich politische Produktivität heute entwickelt. Quod erat demonstrandum. Sonst zeigt uns der Mikroprozessor und das Kabel etwas anderes!

Michael Pfister / Aike Blechschmidt